

Diego
Galdino

Der
erste
Kaffee
am
Morgen

Roman

PIPER

mir ein, dass es nicht sein könne, dass Teresa sich irgendwie verhöhrt haben müsste. Doch ich hatte nicht den Mut, eine Erklärung von meinem Vater oder gar von meinem Onkel zu verlangen. Schließlich sind sie tatsächlich weggezogen, und ich blieb allein zurück. Ich tat nichts, um den Kontakt zu Teresa aufrechtzuerhalten, und auch später, in den darauffolgenden Jahren, habe ich nichts unternommen. Vielleicht saß tief in mir die Angst, dass sie mich vergessen haben könnte. Und das hätte ich nicht ertragen. In den schillerndsten Farben malte ich mir ihr neues Leben in Paris aus, einer Stadt, die mir sehr exotisch und geheimnisvoll vorkam, mit einer fremden Sprache, die ich nicht verstand ... ich weiß auch nicht

so recht, warum mir nie der Gedanke in den Sinn gekommen ist, dass ich Teresina hätte suchen oder wenigstens ein Lebenszeichen von mir hätte geben können.«

Die Signora Maria schüttelte den Kopf, warf Massimo einen raschen Blick zu und wandte sich dann wieder ab. »Wenn ich es doch nur gewusst hätte ...«, murmelte sie, »hätte ich damals gewusst, dass ...« Sie verstummte.

In diesem Moment glitt ihr die Paristasse aus der zitternden Hand und fiel klirrend in das Schweigen.

»Oh nein«, jammerte sie unglücklich. »Jetzt habe ich auch noch die schöne Tasse zerbrochen. Meine Fehler verfolgen mich wohl bis heute!«

Massimo bückte sich und hob die Tasse auf. »Aber was sagst du denn da, Maria? Die Tasse hat doch nur einen Sprung, schau mal!« Er lächelte. »Irgendwie ist sie jetzt sogar noch ein bisschen schöner, weil sie die Patina hat, die ihr vorher fehlte!«

Die Signora Maria lächelte auch, dann seufzte sie.

»Du bist so lieb, Massimo. Immer findest du die richtigen Worte, um mich aufzumuntern. Jetzt aber wieder an die Arbeit. Nein, warte! Versprich mir eines: Wenn es in deinem Leben einmal etwas geben sollte, das dir wirklich wichtig ist, dann versprich mir, keine halben Sachen zu machen. Versprich mir, dass du kämpfen und nicht zulassen wirst, dass Ängste oder Zweifel dich von deiner

Entscheidung abbringen. Sonst wirst du dir dein Leben lang Vorwürfe machen. Ich weiß nicht, ob du verstehst, was ich meine ... Aber versprichst du mir das?«

Massimo nickte. Bevor er ging, umarmte er die alte Frau. Ihre Tränen hinterließen feuchte Spuren auf seinen Wangen.

Während er sich vom Grab der Signora Maria entfernte, dachte Massimo an das, was sie damals gesagt hatte: Meine Fehler verfolgen mich bis heute! Welche Verfehlung konnte ein so sanftmütiges Wesen wie sie schon auf sich geladen haben? Eine Person, die niemals unbefugt den Rasen betreten oder ein Fitzelchen Papier auf den Boden geworfen hätte. Eine feinfühligere Frau wie sie, die sich stets

zurückgenommen hatte, um den Bedürfnissen anderer besser gerecht zu werden. Vielleicht hätte er sie das fragen sollen an jenem Tag, und sie hätte ihm irgendein harmloses Vergehen gebeichtet, das im Laufe der Jahre immer gigantischere Ausmaße für sie angenommen hatte! Aber leider hatte er sie nicht gefragt.

Nun, die Sache hatte sich so oder so erledigt. Welche Sünde die Signora Maria auch begangen haben mochte, sie war ihr sicher bereits verziehen. Und jetzt war sie ohnehin auf dem Weg ins Paradies (ob man sich wohl noch das Vergnügen gönnt, auf einen kurzen Sprung bei der eigenen Beerdigung vorbeizuschauen, ehe man die letzte Reise antritt?).